

Predigt von Friedrich Welge am Sonntag Kantate 1988 und 1990 im Dorothea-Haus, 1986 in der Französischen Friedrichstadtkirche zu Berlin über Psalm 98:

Singt dem HERRN ein neues Lied, denn er hat Wunder getan.
Geholfen hat ihm seine Rechte und sein heiliger Arm.
Der HERR hat seine Hilfe kundgetan,
vor den Augen der Völker seine Gerechtigkeit offenbart.
Er gedachte seiner Gnade und seiner Treue zum Haus Israel.
Alle Enden der Erde haben die Hilfe unseres Gottes gesehen.
Jauchzt dem HERRN, alle Länder, seid fröhlich, jubelt und spielt.
Spielt dem HERRN auf der Leier, auf der Leier mit frohem Gesang.
Mit Trompeten und Hörnerschall jauchzt vor dem König, dem HERRN.
Es brause das Meer und was es erfüllt, der Erdkreis und die darauf wohnen.
Die Ströme sollen in die Hände klatschen, die Berge jubeln im Chor
vor dem HERRN, denn er kommt, um die Erde zu richten;
er richtet den Erdkreis in Gerechtigkeit und die Völker nach dem Recht.¹

Liebe Gemeinde!

Nach den Worten „Singet Gott lieblich in euren Herzen“ (Kol.3,16b) hat dieser Sonntag seinen Namen „Kantate“. Das Lob Gottes durch Musik und Lied ist ja in keinem normalen Gottesdienst entbehrlich. Diejenigen, die für diese Form der Verkündigung besonders begabt und verantwortlich sind, benutzen den Sonntag „Kantate“ gern, um in hervorgehobener Weise ihren Beitrag zum Gottesdienst zu leisten.

Leute, die sich über die Gestaltung dieses Gottesdienstes Gedanken machen, vertreten sogar die Meinung, dass die Predigt, also das gesprochene Wort, einmal zugunsten des gesungenen Wortes zurücktreten dürfe.

Solche Überlegungen mögen da angebracht sein, wo man über die entsprechenden Voraussetzungen kirchlichen Singens und Musizierens verfügt. Aber längst nicht jede Kirchengemeinde kann zum Beispiel einen eigenen Chor aufbauen! Ja, die Zahl der Gottesdienste, in denen die Choräle ohne Orgelbegleitung gesungen werden, dürfte größer sein als die mit Kantor und Orgel!

So mag der Sonntag „Kantate“ hier und da einer versammelten Gemeinde wohl ihren Mangel an Möglichkeiten auch in Verlegenheit bringen und bei der Kollektenabkündigung („für Kirchen- und Chormusik“) denken lassen „Das ist für die anderen!“

Aber die „Theoretiker des Gottesdienstes“ haben auch diese Realitäten der Gemeindepraxis bedacht und darauf hingewiesen, dass der Lobpreis Gottes nicht allein eine Sache der musikalischen Experten sei. Auch der schlichte Gemeindegesang – ohne Begleitung – hat seine Bedeutung. Nicht die musikalische Qualität des Gesanges ist entscheidend, sondern die Bewegung, die Anteilnahme des Herzens, in dem der Glaube lebendig ist („Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über...“). Diese Rechtfertigung gemeindlicher Alltagspraxis hat ja etwas Tröstliches und Beruhigendes – aber wir sollten darüber die Wirklichkeit nicht übersehen, nicht mit Fakten abfinden, die sich trotz alledem nicht ignorieren lassen. Das Singen ist zumeist wirklich nicht „jedermanns“ Sache, und oft eben nicht Sache der Männer, die zudem ja im Gottesdienst ohnehin weniger vertreten sind.

Mancher Mann mag auch darum nicht mitsingen, weil auffallen könnte, dass er „keine Stimme“ hat. Und doch macht ihm der Gesang an sich Freude. Gern denke ich an eine Begebenheit vor mehreren Jahren. Am Beginn einer Moderamenssitzung² sangen wir „In dir ist Freude in allem Leide.“

1 Züricher Übersetzung

2 Gewähltes Leitungsorgan des reformierten Kirchenkreises

Jemand sagte bei der Ankündigung des Liedes ganz spontan: „Das ist mein Lieblingslied“! Und der das sagte, war ein Mann und zwar einer „ohne Stimme.“ Und er hieß Clemens de Maiziere.

Dass ein „ausgewachsener“ und noch dazu ein so nüchtern denkender Mann wie der Jurist und Nichtsänger de Maiziere sich gerade zu diesem Choral als zu seinem Lieblingslied bekennen konnte, ist schon einigermaßen bedenkenswert. Die Melodie und die Worte des Liedes hatten auf ihre Weise in seinem Herzen „Evangelium“, frohe Botschaft, zu einem Stück tragender, befreiender, frohmachender Lebenswirklichkeit werden lassen, zu der er sich ungeniert bekannte.

Einerlei also, ob einer sich „mit Stimme“ oder „ohne Stimme“ am Gesang der Gemeinde beteiligt, wirklich von belang ist allein die Frage, ob das Evangelium von der in Jesus Christus offenbar gewordenen Liebe Gottes in unseren Herzen Eingang fand, ein Echo gefunden hat, wie es sich im Lied ausdrückt: „Wir jubilieren und triumphieren, lieben und loben, dein macht dort droben mit Herz und Munde. Halleluja!“

Wenn die Begeisterung, die Überschwänglichkeit dieser Worte und Melodien uns Alltagsmenschen möglicherweise als nicht ganz geheuer erscheinen, dürfen wir uns daran erinnern lassen, dass die Möglichkeit rechten Gottesdienstes Gottes eigene Sache ist. ER hat Veranlassung, guten Grund gegeben dafür, dass uns Menschen zum Singen, zum Gotteslob zumute sein kann. , uns, denen es im Umgang mit unersglichen an Gelegenheiten zum Weinen und zum Lachen (auch zum Hohnlachen) kaum fehlt.

„Singet dem Herrn, denn er tut Wunder“. - Das ist mehr als ein christlicher: „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“

„Evangelium“ bezeugt ja, dass wir als durch Jesus Christus von Sünde, Tod und Teufel Erlöste („Herzliche Freude in Gott) erfahren und erneuert werden, dass wir mit unserem ganzen Leben uns dankbar gegen Gott für seine Wohltaten erzeigen und er durch uns gepriesen wird, sieben Tage in der Woche und hier und da und überall.

Der erste Lobgesang in der Geschichte des Volkes Gottes erklang nach der „wunderbaren Errettung“ Israels am Schilfmeer. Ganz spontan entstand der Vers: „Singet dem Herrn, denn hoch erhaben ist er, Ross und Reiter warf er ins Meer.“ Der Weg in die Freiheit sollte doch nicht schon zu Ende sein, weil ein Pharao das so meinte.

Ein Lied als Antwort auf ein „Wunder“? Ja: Die Erfahrung der Macht und Treue Gottes wird uns durch die Heilige Schrift bezeugt als eine uns von Gott eröffnete Möglichkeit. Ein Stück neuer Freiheit zu der Gott Menschen befreit.

„Israels Rettung am Schilfmeer“ - nicht nur Beispiel für die Bewahrung von Menschen vor neuer Versklavung durch Menschen, nicht nur eine Manifestation der Überzeugung, dass „Freiheit“ letztlich über „Unfreiheit“ den Sieg davon tragen muss.

Nein: das zum Jubel Anlass gebende Wunder besteht darin, dass Menschen die Augen geöffnet werden für die Erkenntnis der Wahrheit: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägypten aus der Sklaverei herausgeführt habe.“

„Ich - habe dich in meiner gnädigen huldvollen Gewalt; Du sollst Bürge dafür sein, dass ich der bin, der vom Tode errettet und ins wirkliche Leben ruft.“

Indem Gott Menschen , von Menschen versklavte Menschen, das heißt zur Zukunftslosigkeit verbannte Menschen, teilhaben lässt an dem in seinem heiligen Namen beschlossenen Retterwillen wird Leben auf einzigartige Weise auf Zukunft hin orientiert: Gegenwärtiges wird der Endgültigkeit, wie menschliche Anmaßung sie erfindet, entnommen: Das ganze Leben wird wieder frei für Veränderungen zum Guten: für die Verfügungsmacht der Verheißungen Gottes.

Der Heilswille Gottes schenkt den Menschen die Chance, tauglich zu werden für den Weg in die Zukunft Gottes. Der neue für Gottes Herrschaft taugliche, qualifizierte Mensch, der Mensch nach dem Wohlgefallen Gottes wird in Jesus Christus offenbar! Der wahre Sohn des erwählten Israel.

Sein Leben, sein Wirken und Erleiden, Sterben und Auferstehen ist die Gestalt des wahren Gotteslobes schlechthin: unseres neuen Liedes. Wir, die „Gottentfremdeten“, durch die Gesinnung in den bösen Werken die Feinde Gottes, sind aus der Macht der Finsternis befreit, weil Christus Frieden machte durch das Blut seines Kreuzes und jetzt stark genug ist, Menschen tauglich, stark zu machen für die Hoffnung auf die Erneuerung der ganzen Schöpfung und für die Bewährung in Geduld und Langmut... mit Freude: damit sie „Frucht bringen in guten Werken.“

Das Leben totaler Entfremdung unter der Herrschaft gottesfeindlicher Mächte ist zu Ende!

Die außerordentlich gefüllte Sprache des Kolosserbriefes will uns diese Erkenntnis vermitteln: „Wir sind etwas!“ „Wie sollte der nichts sein, dem Gottes Herz sich zugewendet hat! Lasst uns aufatmen, ihr Brüder! Wir sind etwas, aber dadurch, dass ER uns dessen würdigt, und nicht dadurch, dass wir würdig sind.“ -(so Bernhard von Clairvaux). Die Möglichkeit dieses „Aufatmens“ ist wörtlich zu nehmen: Mit diesem „Hauch“ der Dankbarkeit des erneuerten Menschen braucht uns um die Kunst des „rechten Lobsingens“ nicht mehr bange zu sein. (Für Kunstgesang ist Atemtechnik unentbehrlich!)

Der „Lebenshauch“ des Auferstandenen erschließt neue Möglichkeiten erneuerbaren Lebens auf die Zukunft Christi hin:

Heidelberger Katechismus 86: „Wir sollen und können „gute Werke“ tun. Durch Christi Blut erkaufte, werden wir durch seinen Heiligen Geist erneuert zu seinem Ebenbild, dass wir mit unserem ganzen Leben uns dankbar gegen Gott für seine Wohlthat erzeigen und es durch uns gepriesen werde!“

Also: Weil wir für Christus „etwas sind“, dürfen wir „etwas werden“ durch wahrhaftige Buße / Bekehrung: durch „Absterben des alten und Auferstehen des neuen Menschen.“

„Absterben“ = weg von der Sünde

„Auferstehen“ : herzliche Freude in Gott durch Christus und Lust und Liebe nach Gottes Willen in allen guten Werken zu leben.“

Oder mit Grundgedanken des Kolosserbriefes:

„mit Christus begraben, mit Christus auferstanden, mit Christus leben“: Grunddaten des dankbaren „Aufatmens“ - und „des Luftanhaltens“ im alltäglichen Miteinander.

Letzte Worte vor einem U-Bahn-Fahrkartenschalter: Die zuständige Mitarbeiterin im Hintergrund des Raumes an einem Waschbecken hantierend: Kein fertig werden!

Kunden werden ungeduldig, ticken mit Geldstück auf Schalterblech.

„Was denkt die sich, wäscht Geschirr, lässt uns warten.“

Ich sage – sehr überlegt: Vielleicht will sie Gelegenheit geben, uns in Geduld zu üben?

Endlich steht sie am Schalter, hört sich schweigend die Vorwürfe an: „Wohl keine Lust zur Arbeit...“

Ich dachte: 'Und Sonntag ist Kantate.'

Liebe Gemeinde: das große dankbare Aufatmen schließt ein auch die Möglichkeit, die Automatik des Reagierens auf negative Erfahrungen in den Griff zu kriegen durch „Luftanhalten“. Es gibt ein „neues Lied“, nicht immer nur das „alte Lied“. Es muss nicht immer so aus dem Walde schallen, wie man hineinruft.

„Herzliche Freude in Gott“ will sich ausstrecken auch in der Alltagssprache und im Alltagsverhalten, nicht nur im Sonntagschoral: Denn Gott schreibt die Noten des rechten Lobpreises so, dass neben dem „Singet Gott lieblich in euren Herzen“ das (hier) steht: „und alles, was ihr tut mit Wort oder Werk, das tut alles im Namen des Herrn Jesus, indem ihr Gott, dem Vater, durch ihn dankt.“